

reformierte
kirche kanton zürich

Nr 4 / Mai 2016

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der Zürcher Landeskirche

notabene



Umwelt und Kirche / **Volldampf für den Umweltschutz**

Seite 7

Ein Bischof in Zürich?

Das sagt der Kirchenrat dazu

Seite 11

Finanzen im Fokus

Im Gespräch mit Kirchenrätin
Katharina Kull-Benz



Liebe Leserin, lieber Leser

Mein Biolehrer hatte einen rauschenden Bart – als das noch nicht so hip war. Er jagte vor Sonnenaufgang den Vögeln nach und zwitscherte uns in der Schulstunde ihre Melodien vor. Er liess uns an Mittwochnachmittagen für bedrohte Gelbbauchunken und Bergmolche Biotope ausschaulen und wettete leidenschaftlich gern gegen alle, die nicht er-

«Ökologischer Übereifer und alte Töffli-Sünden.»

kannt hatten, dass die Umwelt durch unseren sorglosen Lebensstil in Gefahr war. Das war Anfang der 80er, noch kurz bevor es sauer zu regnen und der Wald zu «sterben» begann – und lange vor Ozonloch-, Treibhaus- und Klimawandel-Debatte.

In dieser Zeit wollte ich zu Hause nullkommaplötzlich den sterilen Rasen umgraben, Magerwiesen säen und Laichplätze anlegen. Ich forderte ultimativ den Einbau eines Katalysators an unserem Volvo und hielt meinen Eltern endlose Vorträge über Umweltschutzpapier und Nistplätze von Rauchschwalben.

Mein Eifer war echt. Nur hat er mich schon damals nicht davon abgehalten, am Samstag mit dem Ciao statt mit dem Velo in die Dorfdisko zu fahren. Und wenn ich heute – 30 Jahre später – an

meinen ökologischen Fussabdruck denke, raubt mir dessen Übergrösse nur deshalb nicht permanent den Schlaf, weil ich trotz langem Sündenregister aus Billigflügen, Wegwerfgeschirr und Motorrad-Spritztouren wohl nicht so viel grossfüssiger unterwegs bin, als alle anderen um mich herum auch.

Wir alle haben mittlerweile jahrzehntelange Erfahrung im Umweltschützen, im Abfalltrennen, im Partikelfiltereinbauen, im Minergie-Standards-Optimieren und im darüber Reden, was es alles noch zu tun gäbe, um unserem Planeten mehr Sorge zu tragen. Zwischen Anspruch und Wirklichkeit klafft bei alldem ein beschämend grosses Loch, das sich in meinem Leben schon im Töffli-Alter zu öffnen begann.

Ich hüte mich deshalb davor, Sie allzu forsch mit dem grünen Mahnfinger zu traktieren und apokalyptisch Drohkulisen aufzubauen, um auf die Massnahmen hinzuweisen, die Ihre Kirchgemeinde in Sachen Nachhaltigkeit und Umweltschutz umsetzen könnte und sollte. Diese sind eines der Hauptthemen in diesem Heft (ab Seite 8). Nötig, finanziell interessant und gut umsetzbar sind sie allemal. Lassen Sie sich also ganz sachlich und undogmatisch ermutigen, die nötigen Schritte zu tun.

Christian Schenk
Redaktor «notabene»

Aktuell

Nachrichten
3–5

Kolumne «Liebe Reformierte»

**Aussenblick von
Michael Meier**
5

«Aus dem Abc der Reformation»

H wie Havelaar
6

Schwerpunkte

Leere Kirchen gesucht
6

Ein Bischof für Zürich?
7

Wie grün ist meine Kirche?
8–9

**Legislaturziele: Zur
«Kirche der Zukunft»**
10–12

Rubriken

Themen und Termine
13–14

**Porträt:
Flair für Fantasy**
15

**Impressum /
Bischof zeichnet Bischof**
16

kom. Der Kirchenrat regelt die Seelsorge in Spitälern, Pflegezentren und anderen Institutionen neu. Der Antrag für die entsprechende Verordnung wurde von der Kirchensynode am 5. April gutgeheissen. Bereits vor acht Jahren hat die Kirchensynode beschlossen, die Spitalseelsorge einheitlich zu regeln, als Teil der Gesamtkirchlichen Dienste zu führen und durch die Zentralkasse zu finanzieren. Diese Kantonalisierung der Spitalseelsorge sollte nach dem Inkrafttreten der neuen Kirchenordnung zum Tragen kommen und auf die Seelsorge in weiteren Institutionen ausgeweitet werden. Am 5. April legte der Kirchenrat nun die entsprechende Verordnung über die Seelsorge in Institutionen vor. Sie gilt für Pfarrämter in Spitälern, in Pflegezentren, in Gefängnissen und in Pfarrämtern mit gemischter (zum Teil ökumenischer) Trägerschaft wie das Flughafenpfarramt, die Bahnhofkirche, die Polizeiseelsorge, die Seelsorge für Rettungskräfte und die Seelsorge in Bundesasylzentren.

Gemeinde- oder Spitalpfarrer?

Während der Debatte sorgte die Frage nach den Kriterien zur Einrichtung von Pfarrstellen in Pflegezentren für Diskussionen und einen Antrag auf Rückweisung. Die Verordnung hält fest, dass die Seelsorge in den Pflegezentren grundsätzlich weiterhin im Verantwortungsbereich der Gemeindepfarrämter liegt. Daneben hat der Kirchenrat die Möglichkeit, insbesondere in grossen Pflegezentren mit überregionaler Bedeutung und in den grossen Pflegezentren in der Stadt Zürich eigene Pfarrämter zu errichten. Der Synodale Karl Stengel, Meilen, bemängelte, dass die Verordnung keine Kriterien definiert, wonach der Kirchenrat solche Pfarrämter einrichten kann. Er plädierte deshalb für eine Befristung der Verordnung. Kirchenrätin Esther Straub und die Präsidentin der vorberatenden Kommission, Eva Ebel, betonten hingegen die Wichtigkeit, diese Kompetenzen dem Kirchenrat zu gewähren, um flexibel auf die

Veränderungen im Gesundheitswesen eingehen zu können.

Wer hält die Abdankung?

Zu reden gab die Verordnung auch in einem besonderen Punkt, der die Menschen in Pflegeheimen tangiert: Wer ist zuständig bei Abdankungen? Ist es der Pfarrer, die Pfarrerin, die den Menschen auf dem letzten Wegstück begleitet hat, oder ist es das Pfarramt der Gemeinde, der der Verstorbene angehört hat? Die Verordnung hält fest, dass es weiterhin das Gemeindepfarramt ist, das die Abdankung übernimmt. Die Seelsorgenden der Institution können allerdings auf Wunsch der verstorbenen Person oder ihrer Angehörigen eine Abdankung übernehmen. Der Synodale Franco Sorbara, Zürich Hirzenbach, und andere

Votanten sprachen sich dafür aus, diese Regelung zu kehren und dem freien Wunsch der Menschen mehr Gewicht zu geben. Die Mehrheit der Synode hielt aber an der vom Kirchenrat formulierten Regelung fest. Weder die Rückweisung des Geschäftes noch der Antrag auf Befristung der Verordnung fanden eine Mehrheit.

Kloster Kappel wird saniert

Gänzlich unbestritten war der Kredit von 1,3 Millionen Franken für ein Umbau- und Sanierungsprojekt im Kloster Kappel. Die Renovation im Gästehaus ist überfällig. Der Umbau verspricht zusätzliche Gästezimmer und lässt höhere Renditen erwarten. Die Umbauarbeiten fordern eine temporäre Schliessung des Klosters im Februar 2017.

Kirchensynode/ **Pfarrer nicht mehr zwingend an der Urne wählen?**



Foto: © Reformierte Medien

sch. An ihrer nächsten Versammlung vom 14. Juni entscheidet die Kirchensynode über eine Motion, die das Urnenobligatorium für Bestätigungswahlen der Pfarrerrinnen und Pfarrer aufheben will. Diese Bestimmung wurde mit der Kirchenordnung von 2009 eingeführt. Thomas Illi, Wolfhausen, und Mitunterzeichnende begründen den Vorstoss damit, dass es bei Wahlen nach diesem Modus «zu nicht voraussehbaren und objektiv unbegründeten Zufallsentscheidungen» kommen könne. Es könne nicht sein, dass verdiente und unbescholtene

Pfarrpersonen öffentlich mit solchen Resultaten blossgestellt würden. Der Modus sei ausserdem kostspielig und stosse bei den Stimmberechtigten auf Unverständnis, weil nur die von der Kirchenpflege vorgeschlagenen Kandidaten gewählt werden könnten.

Auf der Traktandenliste des Kirchenparlaments stehen ausserdem die Jahresrechnung, die Legislaturziele des Kirchenrates (siehe dazu den Bericht ab Seite 10) sowie Antrag und Bericht des Kirchenrates zum Postulat «Gemeinsame Mitgliederdatenbank».

Nachruf/ **Zum Tod von Alt-Kirchenrat Ernst Meili**

sch. Der frühere Kirchenratspräsident Pfr. Ernst Meili ist am 3. April in seinem 86. Lebensjahr gestorben. Ernst Meili, geboren und aufgewachsen in Pfäffikon (ZH), wurde 1957 ordiniert und war Gemeindepfarrer in Hirzel und Thalwil. In den ersten Berufsjahren heiratete er und wurde Vater zweier Söhne.

1973 wurde Ernst Meili von der Kirchensynode, der er seit 1959 angehörte, in den Kirchenrat gewählt. Von 1981 bis zu seiner Pensionierung 1993 präsierte er die Exekutive der Zürcher Landeskirche. In seine Amtsjahre fallen der Aufbau des Hauses der Stille im Kloster Kappel, der Ausbau der Aus- und Weiterbildung der Pfarrer und Pfarrerrinnen, die Zürcher Disputation 84 sowie die Neugestaltung des Verhältnisses von

Kirche und Staat, die 1977 mit der (zwar wuchtig abgelehnten) Volksinitiative zur Trennung von Kirche und Staat erstmals angestossen worden war.

Weggefährten bezeichneten Ernst Meili als einen Vorsteher der Zürcher Kirche, der den Ausgleich suchte, das gegenseitige Zuhören förderte und der Ökumene grosses Gewicht beimass. Ernst Meili formulierte die Aufgaben und Prioritäten für das Amt des Kirchenratspräsidenten selbst so: «Die Präsidialabteilung hat sich mit den Beziehungen unserer Kirche nach aussen, zum Staat, zu den anderen Kirchen und Gemeinschaften, zur Mission zu befassen.» Und weiter: «Es ist mir ein Anliegen, den Kontakt mit dem Kirchenvolk zu intensivieren. Der Kirchenrat darf



Ernst Meili: Kirchenratspräsident von 1981 bis 1993.

nicht im Elfenbeinturm wohnen und am grünen Tisch tagen. Er soll die Anliegen unserer Zeit, in der Verbindung zum Evangelium, wahrnehmen und konstruktiven Lösungen entgegenführen.»

Die Abdankung fand am 14. April im Grossmünster Zürich statt.

Asylgesetzrevision/ **Ja aus guter Erfahrung**

kom. Die Reformierte und die Katholische Kirche im Kanton Zürich empfehlen in einer gemeinsamen Stellungnahme die Asylgesetzrevision zur Annahme. Die Vorlage kommt am 5. Juni vors Volk. Die Zürcher Kirchen weisen darauf hin, dass sie seit Beginn des neuen Asylzentrums Juch mit einem Seelsorgeteam präsent sind und Einblick in die Nöte der Flüchtlinge und in das Asylverfahren hätten. Dieses Zentrum wurde vom Bund 2014 in Zürich-Altstetten eingerichtet, um das beschleunigte Asylverfahren zu testen. Die Bilanz daraus falle positiv aus, schreiben die Kirchen: «Das Verfahren ist effizient; die Asylsuchenden werden fair behandelt.»

Hauptziel der Gesetzesrevision ist die Beschleunigung der Asylverfahren. Die Asylsuchenden sollen nicht mehr über lange Zeit im Ungewissen bleiben. Wichtig erscheint den beiden Kirchen, dass im revidierten Asylgesetz den besonderen Bedürfnisse von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden, Familien mit Kindern und betreuungsbedürftigen

Personen besser Rechnung getragen wird. Um trotz der markant verkürzten Fristen eine faire Behandlung der Asylsuchenden zu ermöglichen, erhalten sie während des Verfahrens juristische Hilfestellungen und einen umfassenden rechtlichen Schutz. Dieser Rechtsschutz sei zwingend notwendig, damit die Asylverfahren unseren humanitären Ansprüchen gerecht werden.

Trotz offener Fragen und kritischer Punkte der Gesetzesrevision sehen Kirchenrat und Synodalrat in den beschleunigten Verfahren und dem zugesicherten Rechtsschutz Fortschritte im Asylverfahren und empfehlen die Gesetzesrevision deshalb zu Annahme.

Auch der SEK plädiert für ein Ja zur Vorlage. Seine Argumente finden Sie auf: www.kirchenbund.ch

**Podium zur Asylgesetzrevision:
Landeskirche und Kirchgemeinde Zürich
Altstetten laden zur Diskussion ein.
19. Mai, 19.30 Uhr
Bändlistrasse 15, Zürich-Altstetten**

Kirchensynode/ **Mehr Profil zeigen**

kom. Wie gut zeigt die Kirche ihr Profil? Diese Frage stellte die Kirchensynode dem Kirchenrat in einem Postulat im Hinblick auf das Reformationsjubiläum. In seiner Antwort weist der Kirchenrat auf die Faktoren hin, die das Fremdbild und die Reputation der Kirche in der Öffentlichkeit prägen, und betont unter anderem die Wichtigkeit der Authentizität, die Qualität des Angebots, die Betriebskultur und das Erscheinungsbild. Für grössere Medienresonanz sollen Kampagnen im Rahmen des Reformationsjubiläums sorgen oder eine stärkere Gewichtung des Ressorts Öffentlichkeitsarbeit in den Kirchenpflegen. Die Landeskirche müsse in der Medienarbeit verstärkt proaktiv wirken und die Neuen Medien intensiver bewirtschaften. Theddy Probst, Präsident der vorberatenden Kommission, empfahl die Zustimmung zum Bericht. Die Kirchensynode folgte dem Antrag mit 106 Ja und einer Gegenstimme.

mm. 1976 hiess der neu gegründete Berufsverband «Zürcher Arbeitsgemeinschaft der Sozialarbeiter, Gemeindeförderer und Diakone». Allein der damalige Name zeigt, dass sich der Berufsstand im Laufe der Jahre entwickelt hat. Die ZAG (heute Zürcher Arbeitsgemeinschaft der Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone) hatte sich drei Hauptaufgaben gesetzt: Erfahrungsaustausch, berufspolitische Anliegen und Weiterbildung. In den folgenden Jahren fokussierte man auf die Stärkung des Berufsstandes und die Vernetzung mit anderen Kantonen und mit anderen Berufsverbänden. Als Meilensteine sind die Bildung von Diakonatskapiteln zu erwähnen oder die Erarbeitung eines Berufsbildes. Die ZAG war als Vernehmlassungspartnerin des Kirchenrates aufgefordert, sich zur Kirchenordnung und zur Personalverordnung zu äussern. Ihre Rückmeldungen flossen in den Prozess ein.

Nach 40 Jahren lädt der Vorstand zu einem Fest ein: «Stolz auf unsere einheitliche Berufsbezeichnung Sozialdiakonin und Sozialdiakon, die wir mit der doppelten Qualifikation für uns in Anspruch nehmen dürfen, und stolz darauf, dass die Sozialdiakonie in der Zürcher Landeskirche einen hohen Stellenwert erreicht hat.» Für die Entwicklung dieses Selbstbewusstseins war die ZAG entscheidend mitverantwortlich. Sie wird in Zukunft auf die Erhaltung der erreichten Positionierung der Sozialdiakonie achten. Wenn im Zusammenhang mit KirchGemeindePlus die Gesetze überarbeitet werden müssen, wird die ZAG im Verbund mit anderen Berufsverbänden mitreden.

Jubiläumstfest: 26. Mai, ab 18 Uhr,
Kirchgemeindehaus, Bülach.
Mitgliederversammlung, ab 17 Uhr.
www.zag-sozialdiakonin.ch

Konf-Arbeit / **Zufrieden mit dem Unti?**



kom. Sind die Konfirmandinnen und Konfirmanden zufrieden mit dem Konf-Unterricht? Was ist ihnen wichtig und wie gut geht der Unterricht auf ihre Bedürfnisse ein? Diesen Fragen widmet sich eine internationale Konferenz an der Theologischen Fakultät in Zürich. Nach intensiven Forschungsarbeiten in den letzten Jahren können nun erstmals in einer grösseren Dimension die Ergebnisse zur Situation der Konfirmationsarbeit in der Schweiz und in Europa vorgestellt und diskutiert werden. In fast 500 reformierten Kirchgemeinden sind in den Jahren 2012 bis 2015 7000 Kon-

firmanden und 1000 Mitarbeitende der Konf-Arbeit befragt worden. Während der Tagung sollen die Ergebnisse der Studie mit anderen Ländern in Europa verglichen und die Schnittstellen zu Freiwilligen- und Jugendarbeit in den Blick genommen werden.

Konferenz: 16. bis 17. Juni. Theologische Fakultät, Kirchgasse 9, Zürich

Das Buch zum Thema:
Thomas Schlag e.a.: Konfirmationsarbeit in der Schweiz. Ergebnisse, Interpretationen, Konsequenzen. TVZ, 2016.



Foto: «Tages-Anzeiger»

Liebe Reformierte

Was kann die Landeskirche für ihr öffentliches Profil tun? Wie tritt sie in den Medien auf? Welche Massnahmen muss sie ergreifen, um dort präzenter zu sein? Diese Fragen stellte die Synode via Postulat als Vorbereitung auf das grosse Reformationsjubiläum.

Der Kirchenrat ging über die Bücher und empfahl einen Massnahmenkatalog: Kampagnen im Rahmen des Reformationsjubiläums, Aktivierung der Medienarbeit, intensivere Bewirtschaftung der Neuen Medien, stärkere Gewichtung des Ressorts Öffentlichkeitsarbeit in den Kirchenpflegen.

Das mag alles hilfreich sein. Doch aus der Erfahrung des Journalisten sind für Medienpräsenz und Image der Kirche vor allem drei Grössen

«Für Medienpräsenz sorgen Köpfe, Thesen und Projekte.»

entscheidend: Köpfe, Thesen und Projekte. In erster Linie sind es markante charismatische Persönlichkeiten, welche über die Kirche hinaus für Beachtung sorgen: Pfarrer Sieber zum Beispiel oder Margot Kässmann – ob sie nur faszinieren oder auch polarisieren.

Sodann hieven steile Thesen die Kirche auf die öffentliche Bühne. Die umstrittene Imagekampagne «Selber denken» etwa oder die Migrationscharta linker Theologen mit ihrer provokanten Forderung nach freier Niederlassung für alle. In die Schlagzeilen schaffen es ebenso Projekte, die den Nerv der Zeit treffen, die Streetchurch genauso wie Flüchtlingsprojekte. Das Stadtkloster ist in den Medien, noch bevor es als konkreter Ort überhaupt existiert.

Oft tut die Kirche etwas für ihr Image, wenn sie es gar nicht merkt. Und überzeugt allemal mehr mit Inhalten als mit formalen Massnahmen.

Michael Meier ist Theologe und beim «Tages-Anzeiger» für kirchliche und religiöse Themen zuständig.



Aus dem ABC der
Reformation

H wie Havelaar

Es gab ihn nicht und gab ihn doch. Havelaar ist der Titelheld eines Romans von 1860, doch sein Autor war bereits mit 18 Jahren auf Java tätig und stand mit 36 in oberster Stellung bei der niederländischen Kolonialverwaltung. So ist erlebt, was beschrieben ist. Havelaar tritt auf einer ärmeren der unzähligen Inseln sein Amt an. Vor den örtlichen Anführern hält er eine überraschende Rede: Er will von den Einheimischen lernen, statt sie zu belehren. Ihre Tugenden nutzen, statt sie zu erziehen. Allahs Liebe zu den Armen erleben, statt sie zu missionieren. Und dann kommt ein sehr reformierter Satz: Er wisse, dass die Seele der Menschen wachse, und zwar nicht von dem Lohn, sondern von der Arbeit, die den Lohn verdient. Das war auf dem Höhepunkt kolonialer Ausbeutung eine Verrücktheit: Eingeborene sind hier keine Wilden, was von lateinisch bestiae kam, sondern haben eine Seele wie alle Menschen. Wie bei den Reformierten wächst auch ihre Seele durch Arbeit, die sie soli Deo gloria tun, in Dankbarkeit für ihren Schöpfer, der auch Eingeborene begabt, Sinnvolles zu leisten. Wie überall verdient auch hier sinnvolle Arbeit gerechten Lohn. Havelaar steht für Gleichbehandlung aller Geschöpfe, für nachhaltige Aufbauarbeit, für gegenseitigen Nutzen, für Gerechtigkeit. Eduard Douwes Dekker, der Autor, verlor wegen kolonialkritischer Haltung seine Stelle, ging ins Exil und schützte sich mit dem Pseudonym Multatuli, was so viel heisst wie «viel habe ich ertragen». Eine Aussage über alle, die unter dem Druck einer Ideologie stehen.

Matthias Krieg, Stabsstelle Theologie, klärt wichtige, vergessene oder selten gehörte Begriffe der Reformation. Von A wie Alltag über B wie Bekenntnis bis zu Z wie Zbredig ga.

Ökumene/ Mehr Raum für Migrationskirchen

Von Platznot bei den Migrationskirchen und Überkapazitäten bei den Reformierten. Von Martin Breitenfeldt

Die stark wachsende Gemeinde der Äthiopisch-Orthodoxen ist auf der Suche nach Räumen in der Region Zürich. Sie ist nicht die einzige. Zahlreiche evangelische Migrationskirchen und orthodoxe Kirchen versuchen, geeignete Räume für ihre Gottesdienste und für die Gestaltung ihres Gemeindelebens in der neuen Heimat zu finden. Sie klopfen an bei den beiden grossen Kirchen im Kanton oder bei den Verantwortlichen von Gemeinden und Stadt.

Raumsuche ist Dauerbrenner

Arno Roggo, Direktor der Liegenschaftenverwaltung der Stadt Zürich, verweist bei Nachfragen auf das Raumangebot der reformierten Kirchgemeinden und fügt hinzu, es suchten «verschiedene Kirchgemeinden wegen zu geringer Auslastung Alternativnutzungen für ihre Räume.» Das ist korrekt formuliert. Denn nicht die Landeskirche, sondern die Kirchgemeinden sind Besitzerinnen der Liegenschaften. Einige haben schon Migrationskirchen zu Gast, andere signalisieren Bereitschaft.

«Die Suche nach kirchlichen Räumen für unsere Migrationsgemeinden war für mich ein Dauerbrenner», sagt Peter Dettwiler, der bis zu seiner Pensionierung 2015 bei der Landeskirche für den Fachbereich Ökumene zuständig war. Es sei stossend, dass viel ungenutzter Raum vorhanden sei, es aber gleichzeitig so schwierig sei, Räume zu finden. Es müsse sich dabei nicht um Sakralräume handeln. Evangelische Migrationskirchen seien wenig anspruchsvoll, sie würden allenfalls auch am Sonntagnachmittag Gottesdienst feiern, weiss Peter Dettwiler.

In der Stadt Zürich besuchen heute mehr Evangelische anderer Sprache und Herkunft einen Gottesdienst als angestammte Reformierte. Während Letztere

oft auch aus Reihe fünf noch freie Sicht nach vorne haben, platzen «Hinterhofkirchen» aus allen Nähten.

Auffangnetz für Migranten

Auch Dinah Hess, Leiterin des Zentrums für Migrationskirchen in Zürich-Wipkingen, kann davon ein Lied singen. Nur ein kleiner Teil der anderssprachigen evangelischen Gemeinschaften findet in dem Riesengebäude Platz. Allein auf ihrer Suchliste stehen derzeit sieben wachsende Gruppen. «Zu schaffen machen die steigenden Mietpreise», sagt sie und verweist darauf, dass sich viele der Mitchristinnen und Mitchristen im Asylverfahren befinden oder im Niedriglohnssektor arbeiten: «Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, haben ein grosses Bedürfnis nach spiritueller Beheimatung, Seelsorge und einem Ort des Gebets. Migrationskirchen bilden wichtige soziale Netzwerke. Lieder, Gebete und Predigt werden in der Muttersprache gehalten, Landsleute bieten praktische Alltagshilfe.» Tatsächlich fangen diese Gemeinden Entwurzelte auf, darunter viele junge Männer, so wie keine hiesige kirchliche oder staatliche Struktur das je leisten könnte.

«Die neuen Christentümer bergen reiche kulturelle und theologische Schätze», sagt Dinah Hess, und spricht von wechselseitigem Teilen mit den Angestammten. «Damit Austausch auf Augenhöhe stattfinden kann, ist ein massives Ungleichgewicht an Ressourcen auszugleichen.»

Kontakt:

martin.breitenfeldt@zh.ref.ch
migrationskirchen@zh.ref.ch

Ökumene/ Ein Bischof für Zürich?

Was heisst das für die Reformierten? Der Kirchenrat nimmt Stellung zu einer entsprechenden Umfrage von Vitus Huonder, Bischof von Chur und Hirte der Zürcher Katholiken.

sch. In einem Brief an Bischof Vitus Huonder Ende April dankt der Kirchenrat für die Einladung zur Stellungnahme. Man begrüsse es, dass die Schaffung eines neuen Bistums nicht nur als innerkatholische Angelegenheit betrachtet werde, sondern als eine, die das ökumenische, interreligiöse und gesellschaftliche Zusammenleben betreffe.

Der Kirchenrat habe seit längerem Kenntnis vom Bedürfnis der römisch-katholischen Mitchristinnen und Mitchristen im Kanton Zürich nach einem eigenen Bischofssitz. Er verweist auch darauf, dass die reformierte Landeskirche seit den 1960er Jahren die öffentliche Anerkennung der Katholiken in Zü-

malige römisch-katholische Weihbischof Peter Henrici und der damalige Kirchenratspräsident Ruedi Reich. Ihr Ökumenebrief von 1997 beginnt mit den Worten: «Längst ist uns bewusst, dass unsere Kirchen viel mehr miteinander verbindet als trennt.»

Der Kirchenrat betont deshalb, dass ein Bischof vor Ort besonderes Verständnis für die gesellschaftlichen Herausforderungen an die Kirchen entwickelt; insbesondere für Fragen wie die der eucharistischen Gastfreundschaft, der Gleichberechtigung in allen Ämtern, des Zölibats, die von Zürich aus mit der römisch-katholischen Weltkirche ins Gespräch gebracht werden können. Der

Kirchenrat nennt seinerseits Impulse, die die reformierte Kirche aufnehmen könne, zum Beispiel jenen, sich ihrer eigenen «Katholizität» vermehrt bewusst zu werden: «Gerade in den Jahren des Reformationjubiläums ist das Gemeinsame und Versöhnende zu

betonen, aber auch Inspiration für weitere Reformschritte der Kirchen zu empfangen.»

Der Kirchenrat hält auch fest, dass ein römisch-katholischer Bischof von Zürich kraft seiner personalen Stellung grosse mediale Möglichkeiten habe und dass er diese für das gesamte christliche Zeugnis in ökumenischer Verbundenheit nutzen möge. Damit diese Erwartungen eingelöst werden können, sei aus Sicht des Kirchenrates die Mitbestimmung der katholischen Bevölkerung bei der Wahl ihres Bischofs Voraussetzung. «Die demokratische Verfasstheit von Religionsgemeinschaften ist im Kanton Zürich konstitutiv und hilft, dass diese sich gegenseitig und gegenüber der Bevölkerung auf gleicher Augenhöhe begegnen können.»

«Die beiden grossen Kirchen können sich weiterhin und noch besser gegenseitig unterstützen.»

rich unterstützt und das duale System als politisch und ökumenisch für bewährt und zukunftsweisend erachtet. Wenn sich nun mit der Schaffung eines Bistums Zürich staatliches und kirchliches Territorium auch auf katholischer Seite decken würden, könnte dies hilfreich sein und besonders dem gemeinsamen christlichen Zeugnis in der Gesellschaft dienen: «Die beiden grossen Kirchen können sich weiterhin und noch besser gegenseitig unterstützen in vielen Aufgabengebieten.»

Weil heute eine Mehrzahl der Familien gemischtkonfessionell seien und viele Menschen sich allgemein christlich und nicht konfessionell identifizieren, gelte es, das Verbindende stärker zu gewichten als das Trennende. Eben dies taten vor bald zwanzig Jahren bereits der da-

Das sagen die Zürcher Katholiken

Einen eigenen Bischof streben die Zürcher Katholiken schon seit über 30 Jahren an. Der Wunsch, der offiziell allerdings bisher unbeantwortet blieb und den letztlich nur der Papst erfüllen kann, verstärkte sich in der Vergangenheit besonders bei Spannungen zwischen den Gläubigen in Zürich und ihrem Hirten in Chur. 2013 reichte die katholische Körperschaft des Kantons Zürich bei der Bischofskonferenz erneut ein Gesuch ein, das die Schaffung eines eigenen Bistums Zürich verlangt. Anfang März dieses Jahres hat nun seinerseits der Bischof von Chur, Vitus Huonder, eine grossangelegte Umfrage dazu angestossen.

Im aktuellen «Informationsblatt» der Mitarbeitenden der Katholischen Kirche im Kanton Zürich begrüsst der Synodalratspräsident der römisch-katholischen Körperschaft, Benno Schnüriger, einen in Zürich residierenden Bischof: Was er von einem Bischof vor Ort erwarte, formuliert Benno Schnüriger mit einem Zitat des amtierenden Papstes Franziskus: «Es ist klar, dass Jesus Christus uns nicht als Fürsten will, die abfällig herabschauen, sondern als Männer und Frauen des Volkes.» Nicht mehr und nicht weniger wünschten die Zürcher von ihrem Bischof.

Auch Josef Annen, Generalvikar für die Kantone Zürich und Glarus, plädiert für die Präsenz eines Bischofs in Zürich. Die Agglomeration Zürich brauche die Stimme eines Bischofs in der Bischofskonferenz, weil in diesem urbanen Raum zahlreiche anderssprachige Missionen leben und weil in der Reformationsstadt Zürich die Ökumene geschwisterlich gelebt und der interreligiöse Dialog gesucht werde. Genau davon sei der Bischof in Chur heute weit entfernt.

Foto/Monatage: R.Schütz, pixelio.de/sch



Kirche und Umwelt /

Wie grün ist meine Kirche?

Es muss nicht gleich eine komplette Umweltzertifizierung sein. Kirchgemeinden können bereits mit wenigen Massnahmen ihre Umweltbilanz verbessern. Eine von der Landeskirche unterstützte Beratung legt den Grundstein dafür.

Von Christian Schenk



Es sind Zahlen, die bei jedem Finanzverantwortlichen einer Kirchgemeinde die Alarmglocken läuten lassen: Allein die Beheizung eines Sitzplatzes in der Kirche verursacht im Jahr durchschnittlich Kosten von 25 Franken. Zu diesem Schluss kommt eine Studie von «oeku – Kirche und Umwelt» nach einer Erhebung in rund 200 Schweizer Kirchgemeinden. Zu denken gibt das nicht nur den Kassieren, sondern auch all jenen, die davon überzeugt sind, dass die Kirche in Sachen Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein eine besondere Verpflichtung, wenn nicht gar eine Vorbildfunktion hat. Was aber unternehmen, wenn man sich fragt, wie gross das Umwelt-Sündenregister der eigenen Kirchgemeinde und vor allem das Verbesserungspotenzial ist?

Die Kirchgemeinde Zürich Seebach hat sich genau diese Frage gestellt und zur Beantwortung den Umweltsachmann Andreas Frei (Beratungsbüro Naska) für eine Einschätzung zugezogen. Man strebe nicht gleich ein Umweltlabel wie den «Grünen Güggel» an, sagt Pfarrer Markus Dietz. Das Thema Nachhaltigkeit, der Umgang mit der

Schöpfung liege ihm aber persönlich am Herzen. Es interessiere ihn, welche Schritte man am eigenen Wirkungsort tun könne. Kirchenpfleger Bernd Schanzenbecher, auch beruflich im Bereich Nachhaltigkeit tätig, argumentiert ähnlich und spricht von den «low hanging fruits», den tief hängenden Früchten, die man zur Verbesserung der Umweltbilanz gewinnen könne, ohne sich allzu fest strecken zu müssen. Die gilt es allerdings erst zu entdecken. Und eben dazu soll ein knapp dreistündiger Erstberatungstermin mit Besichtigung der Liegenschaft dienen.

Zähler lesen und Buch führen

Umweltberater Andreas Frei empfiehlt als erste Massnahme, künftig Buch zu führen über den Energiehaushalt der Kirchgemeinde. Dafür gibt es mehrere valable Programme, besonders empfehlenswert aber dasjenige vom Verein «oeku – Kirche und Umwelt», weil es auf die Bedürfnisse der Kirchgemeinden zugeschnitten ist. Wie detailliert man die Kennzahlen und Daten bewirtschaftet, liegt im Ermessen der Nutzer. Wich-

tig ist einerseits die Erfassung der Energielieferung anhand der Rechnungen von Strom, Wärme und Wasser, andererseits die Prüfung des Energiever-

«Die Beheizung eines Sitzplatzes in der Kirche kostet 25 Franken pro Jahr.»

brauchs anhand der Zählerstände. Sammelt und vergleicht man diese Daten über mehrere Monate und Jahre, erhält man einen Überblick und erste Hinweise darauf, wo es sich lohnt, für Sparanstrengungen genauer hinzuschauen. «Bei uns ist das momentan noch eine Blackbox», sagt Kirchenpflegerin Sandra Gallizzi, die das Ressort Liegenschaften führt, und nun aber interessiert ist, mehr Licht in diesen Zahlenbereich zu bringen.

Allein für die Buchführung und das regelmässige Ablesen der Zähler muss man allerdings Arbeitszeit investieren. Vor allem beim Start mit der Buchhal-

Ökologisch mustergültige Fernwärmeheizung in Zürich Seebach. Bei Buchhaltung und Steuerung besteht gleichwohl Optimierungspotenzial. Umweltberater Andreas Frei (rechts) gibt Tipps für Sigriste und Kirchenpflege.

Zustupf für eine Umweltberatung

Kirchgemeinden, die sich im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit beraten lassen wollen, erhalten Unterstützung aus der Zentralkasse. Eine Erstberatung, wie sie Umweltberater Andreas Frei anbietet, kostet rund 1000 Franken und wird laut Kirchenratsbeschluss übernommen. Die Umweltanalyse muss vorgängig durch die Kirchgemeinde beantragt werden. Neben dem Bereich Energie und Gebäude beinhalten eine Erstberatung und die daraus folgenden Empfehlungen auch die Bereiche Mobilität, Beschaffung und Entsorgung sowie Massnahmen im Bereich Management und Verkündigung. Standortbestimmung und Verbesserungspotenzial wird nach der Beratung in einem Bericht festgehalten. Das Beratungsbüro Naska hat sich auf dem Gebiet Kirche und Umwelt spezialisiert. Das Kürzel steht für «Nachhaltige Entwicklung und Kommunikation». Als Berater tätig sind Marianne Stähler, Master in Nachhaltiger Entwicklung, und Andreas Frei, Umweltberater und reformierter Pfarrer. www.nachhaltigekirche.ch

Energiebuchhaltung

Mit dem «Grünen Datenkonto» hält «oeku» ein massgeschneidertes und webbasiertes Instrument für eine optimale Energiebuchhaltung für Kirchgemeinden bereit. Für oeku-Mitglieder ist die Nutzung kostenlos möglich. Alle Infos und weitere auf Excel basierende Buchhaltungssysteme zum Downloaden auf www.oeku.ch

Auf zur Tat

Wer nach einer Beratung bereits Investitionen tätigen will, kann vom Förderprogramm «ProChilewatt» profitieren. Das Programm unterstützt in den kommenden drei Jahren Kirchgemeinden, die ihren Stromverbrauch senken möchten, mit Fördergeldern und Beratung. Die Hauptmassnahme ist der Einbau einer Heizungssteuerung, die die Heizelemente in der Kirche optimal ansteuert. Weitere Infos: www.pro-chilewatt.ch

Kurt Aufderegg, oeku Kirche und Umwelt, Tel. 031 398 23 45

tungssoftware bedarf es einiger Stunden, bis alles richtig eingerichtet ist und auch das Inventar der Räume einer Kirchgemeinde und ihre Nutzung (auch darüber kann man Buch führen) erstellt sind. Nimmt man sich die Mühe, dies zu erfassen, resultieren Energiekennzahlen, die effektiv aussagen, wie viel Energie (in Kilowattstunden) man pro Quadratmeter verbraucht. Mit diesen Zahlen ist man dann auch in der Lage, Vergleiche mit anderen Kirchgemeinden oder Organisationen anzustellen.

Zu kalter Kühlschrank

So weit ist man in Zürich Seebach noch nicht. Schnellere Resultate und einige tiefhängende Sparoptionen zeitigt dafür ein Rundgang mit dem Experten durch eines der sieben Gebäude der Kirchgemeinde: Im Heizraum sind die Leitungen nicht ausreichend isoliert, so dass hier unnötig tropische Temperaturen herrschen; die Eingangstüre schliesst nur mangelhaft und lässt spürbar Kaltluft eindringen; bei der Saalbeleuchtung erzielte man mit modernsten LED-Leuchtmitteln gleiche Leuchtkraft bei

deutlich geringerem Verbrauch; der grosse Kühlschrank im Keller kühlt drei Grad tiefer als nötig; in den WCs könnten Aufsätze bei den Wasserhähnen markante Einsparungen beim Wasserverbrauch liefern.

Ein Auge für Details

Andreas Frei hat auf dem kurzen Rundgang das Auge für die wichtigen Details, die in der Summe dann doch schwer wiegen können. Die beiden Sigriste Martin Winkelmann und Arbnor Kryeziu nehmen die Hinweise interessiert auf und steuern ihr Wissen zum laufenden Betrieb und den unterschiedlichen Bedürfnissen in der Kirchgemeinde bei. Sie werden eine Schlüsselrolle spielen, wenn sich die Kirchenpflege zu Massnahmen und besonderem Engagement im Umweltbereich

entschliessen sollte. Das wird sich noch weisen. Die nötigen Grundlagen und der motivierende Anstoss, das Thema mit ersten praktischen Schritten anzugehen, haben die Verantwortlichen mit der Erstberatung erhalten.

Illustration: Franziska Schellenberg



*Etwas Gutes hat eine unbeheizte Kirche:
Die Leute rücken wieder näher zusammen.*

Kirchenrat legt Legislaturziele fest / **Auf dem Weg zur «Kirche der Zukunft»**

Der Kirchenrat setzt mit den Legislaturzielen 2016 bis 2020 die Leitlinien auf dem Weg zur «Kirche der Zukunft». Reformationsjubiläum und Reformprozess stehen im Zentrum. *Von Christian Schenk*

Die neuen Legislaturziele sind anders. Präsentierte der Kirchenrat in den letzten Amtsperioden jeweils eine ganze Broschüre mit Zielen und anvisierten Einzelmassnahmen zu allen Handlungsfeldern, legt die Exekutive der Landeskirche diesmal eine konzentrierteres Planungsinstrument für die nächsten vier Jahre vor. Unter dem Leitmotiv «Kirche der Zukunft – näher, vielfältiger, profilierter» nennt der Kirchenrat nunmehr vier Bereiche, denen sein Hauptaugenmerk gelten soll:

1. Gestaltung Reformationsjubiläum
2. Zukunftsfähige Neugestaltung der Kirchgemeinden im Prozess KirchGemeindePlus
3. Klärung von Aufgaben und Zuständigkeiten der verschiedenen Gremien der Kirche
4. Strategieentwicklung im Bereich Finanzen und Immobilien

Diese Zielsetzung, die am 14. Juni der Kirchensynode vorgelegt wird, leitet der Kirchenrat von den veränderten Rahmenbedingungen ab, innerhalb derer die Kirche ihren Auftrag erfüllt. «Globale Entwicklungen, Innovationsdruck und der gesellschaftliche Wandel stellen Landeskirche und Kirchgemeinden vor grosse Herausforderungen.» Gefordert sei deshalb eine «Erneuerung der Kirche». Die Schritte in Richtung einer Kirche der Zukunft sollen so getan werden, dass sie ihrem «unveränderlichen Auftrag» verpflichtet bleibe. Der Kirchenrat lädt die Kirchgemeinden ein, sich die Akzente ebenfalls zu eigen zu machen.

Kerninhalte der Reformation

Beim Schwerpunkt Reformationsjubiläum verweist der Kirchenrat nochmals auf die Kernelemente, die bereits das im Januar dieses Jahres verabschiedete

Konzept aufgeführt hat. «Das Potenzial der Erneuerung, das seit jeher unsere Tradition geprägt hat und wesentlich zu unserer Art, Kirche zu sein, gehört, soll allen sichtbar werden», bringt es der Kirchenrat auf eine Formel. Die historischen Grundlagen der Reformation, ihre Wirkung auf Politik, Wirtschaft und Kultur sowie Werte und Wesen der Kirche sollen in der Kirche und in der Öffentlichkeit gezielt vermittelt und Zerrbilder korrigiert werden. Personen, Orte und Themen sollen für Interessierte nachhaltig zugänglich gemacht werden. Für die Vermittlung der Kerninhalte der Reformation verweist man auf das 2013 verabschiedete Bildungskonzept. Ausserdem soll im Interesse einer vertieften Mitgliederpflege die Einführung einer Mitgliederzeitung für alle geprüft werden.

Territorien grösser zeichnen

Auch das zweite Legislaturziel, KirchGemeindePlus, richtet der Kirchenrat auf ein Grossprojekt aus, das für die Zürcher Landeskirche bereits die letzten Jahre prägend war und bei dem nun entscheidende Weichenstellungen anstehen. «Um sich konsequenter an den vielfältigen Erwartungen und Initiativen der Mitglieder auszurichten, wird der territorial-politische Referenzrahmen weiter als bisher gefasst: Die Gemeinde umfasst die organische Region, und zwar nicht bloss als territoriale Verwaltungsgrosse, sondern als eine kommunitäre und kommunikative Gestaltungsgrosse.» Es soll sichergestellt werden, dass alle Verantwortungsträger in die Umgestaltung einbezogen werden und Planungsgrundlagen für Kirchgemeinden erarbeitet werden. Bereits in der Sommersession wird die Kirchensynode

die vom Kirchenrat formulierten Teiletappen zum Prozess KirchGemeindePlus behandeln.

Neue Geschäftsordnung

Das dritte Legislaturziel folgt aus den Veränderungen, die der Prozess von KirchGemeindePlus auslöst. Eine veränderte Gestalt der Kirche ruft nach Klärung von Aufgaben und Zuständigkeiten. So will sich der Kirchenrat eine neue Geschäftsordnung geben und einen Vorschlag erarbeiten, wie die Landeskirche und Kirchgemeinden künftig zusammenarbeiten. Auch die Leitungsaufgaben in den Kirchgemeinden sollen weiterentwickelt und die Kompetenzen von Kirchenpflege, Gemeindekonvent und Pfarrkonvent in einer partnerschaftlichen Gemeindeleitung angepasst werden.

Finanzieller Masterplan

Im Bereich Finanzen und Immobilien will der Kirchenrat einen «Masterplan» erarbeiten und die Finanzströme analysieren und anpassen (siehe Interview). Der Kirchenrat will auch den Finanzausgleich neu gestalten und eine neue Finanzverordnung erstellen. Ausserdem soll ein Inventar über sämtliche Liegenschaften der Landeskirche und ihrer Kirchgemeinden erstellt und die Nutzung optimiert werden.

Die Legislaturziele werden an Behördenpräsidenten, Pfarrschaft und Mitarbeitende im Sozialdiakonat versandt. Gedruckte Exemplare können bestellt werden bei: franziska.schellenberg@zh.ref.ch
Download: www.zh.ref.ch/kirchenrat



In den Legislaturzielen gibt sich der Kirchenrat die Aufgabe, einen «Masterplan» über die Finanzströme zu erstellen. Was heisst das genau, und warum ist das nötig?

Wir versuchen in erster Linie den Ist-Zustand der Finanzflüsse aufzuzeigen. Dabei geht es um die Staatsbeiträge des Kantons und die zahlreichen Finanzströme aus Leistungen zwischen Zentralkasse und Kirchgemeinden: z.B. Finanzausgleich, Zentralkassenbeitrag, Personalwesen. Die Analyse und Optimierung der Finanzströme hängt dann eng zusammen mit einem weiteren Legislaturziel: der Klärung der Zuordnung von Aufgaben, Leistungen und Verantwortung auf allen kirchlichen Ebenen. Es soll überprüft werden, welche Aufgaben sinnvollerweise auf welcher Ebene anzusiedeln sind und welche Ressourcen sie benötigen. Der Masterplan soll zeigen, ob die bestehenden Finanzströme mit dieser Aufgabenzuordnung übereinstimmen oder ob Anpassungen nötig sind. Dann soll der Masterplan auch

Katharina Kull-Benz / Finanzen im Fokus

In den Legislaturzielen fokussiert der Kirchenrat stark auf finanzpolitische Aspekte. Was das zu bedeuten hat, erklärt Katharina Kull-Benz, Kirchenrätin im Ressort Finanzen.

aufzeigen, welche Finanzströme zukünftigen Veränderungen unterworfen sind und wie diese aufgefangen werden.

Wenn die Fusion der Kirchgemeinden der Ausgangspunkt für die Neuregelung der Finanzströme ist, kann man sich fragen, wie gut planbar das ist. Wie gehen Sie vor – warten Sie darauf, wie sich KirchGemeindePlus entwickelt oder gehen Sie proaktiv von verschiedenen Szenarien aus?

Ich spreche lieber von Zusammenschluss oder Vereinigung von Kirchgemeinden. Bei Fusionen gibt es zu oft Sieger und

Verlierer. Aber wie Sie richtig feststellen, sind verschiedene Vorgehensweisen möglich, die auch parallel genutzt werden sollen. Behörden, Mitarbeitende und Pfarrschaft sollen im Bewusstsein der gemeinsamen Verantwortung in die Umgestaltung der Kirche einbezogen werden. Gleichzeitig erarbeiten wir mit der Vorbereitung zur Anpassung der gesetzlichen Grundlagen auch neue Modelle, zum Beispiel für den Finanzausgleich. Dabei rechnen wir sowohl mit den heutigen Gemeindestrukturen, als auch mit Modellen von möglichen zukünftigen Strukturen – im Wissen da-

rum, dass sich das in Schritten entwickelt und nicht vorausplanen lässt.

Wie verändert sich der Mechanismus des Finanzausgleichs, wenn plötzlich Grossgemeinden in Bezirksgrösse entstehen?

Kirchgemeinden in Bezirksgrössen sind nicht vorgesehen. Je nach der Finanzstärke der Kirchgemeinden zeigen sich nach dem Zusammenschluss zu einer grösseren Kirchgemeinde verschiedene Effekte: Besteht die neue Gemeinde sowohl aus finanzstarken wie auch finanzschwächeren Kirchgemeinden, so wird die Steuerkraftabschöpfung in der neuen Gemeinde tiefer, weil die Steuerkraft pro Mitglied sinkt. Besteht eine Kirchgemeinde neu teilweise aus Empfängergemeinden, werden die Ausgleichszahlungen künftig geringer, da die Gesamtressourcen gestiegen sind. Diese Überlegungen gelten nur für die rechnerische Zusammenführung einzelner Kirchgemeinden, mögliche Synergien oder strukturelle Probleme sind dabei noch nicht erfasst. Aber auch in einer neuen Gemeindestruktur wird es finanzstarke und finanzschwache Gemeinden geben, so dass der Bedarf für einen Finanzausgleich weiterhin besteht.

Die Legislaturziele sehen vor, zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten mit Sponsoring zu prüfen? Wagt man sich da nicht auf dünnes Eis, wenn man sich in Abhängigkeit von Sponsoren bringt?

Sponsoren gibt es seit Jahrhunderten. Man nannte sie Schirmherren, Förderer, Gönner, Mäzene. Auch heute erinnern goldene Tafeln an Kirchenorgeln an Spender. Sponsoring darf die demokratischen Rechte von Kirchgemeinden nicht unterlaufen. Auch können alternative Geldquellen Steuern nicht ersetzen. Kirchgemeinden können aber durch Errichten von Fördervereinen Mittel für spezifische Projekte generieren. Ebenso besteht die Möglichkeit, die Kirche mit Legaten oder Spenden zu berücksichtigen.

Grosse Aufgaben schreibt sich der Kirchenrat auch im Bereich Immobilien in sein Pflichtenheft. Es soll ein Gebäudeinventar über die Liegenschaften der Kirchgemeinden erstellt und ein

Kriterienkatalog für die Bewirtschaftung erarbeitet werden. Wozu das?

Mit Inkrafttreten des neuen Kirchengesetzes 2010 gingen die kirchlichen Liegenschaften in den Besitz der Kirchen. Der Gebäudebestand an Kirchgebäuden, Kirchgemeinde- und Pfarrhäusern ist im Kanton Zürich auf rund 600 000 Mitglieder ausgerichtet. Heute sind es aber nur noch 445 000. Es besteht also eine signifikante Überkapazität. Unterhalt und Abschreibungen dieser Liegenschaften beanspruchen rund einen Viertel der Steuereinnahmen. Um über eine künftige Verwendung dieser Liegenschaften bestimmen zu können, brauchen wir klare Entscheidungsgrundla-

«Sponsoren gibt es seit Jahrhunderten in der Kirche.»

gen. Das beginnt mit einem Inventar. Die Bewertung soll nach architektonischen und städtebaulichen Kriterien, kirchlichem Nutzen, Standort und Zugänglichkeit sowie kulturhistorischem Wert und ökonomischen Kriterien erfolgen. Bei den Liegenschaften, die nicht für kirchliche Zwecke genutzt werden, soll in einem nächsten Schritt ein Kriterienkatalog für die Bewirtschaftung erarbeitet werden. Ein solcher unterstützt die Gemeinden bei der Festlegung der Rahmenbedingungen zur Vermietung von Wohnungen oder bei der Überlassung von Immobilien im Baurecht.

Sie sind neu im Amt und wachen über das Finanzressort in einer Zeit, in der die Landeskirche grosse Veränderungen durchmacht. Wie gross ist der Respekt vor dieser Aufgabe?

Achtung und Respekt vor dieser verantwortungsvollen Aufgabe sind sehr gross, sowohl bezüglich Finanzhaushalt als auch gegenüber der anzupassenden Infrastruktur der Kirche. Ich kann dabei auf wertvolle Erfahrungen zurückgreifen, die ich im Kantonsrat als Präsidentin der Kommission für Staat und Gemeinden gesammelt habe. Auch da galt es ja – unter anderem –, den Finanzausgleich im Kanton Zürich neu zu regeln.

Finanzministerinnen haben oft die undankbare Aufgabe, zu mahnen, zu bremsen. Wie kommen Sie mit dieser Rolle klar?

Nicht nur in der Kirche gilt es, mit Finanzen haushälterisch umzugehen. Diese Verpflichtung kenne ich aus meiner Exekutivarbeit als Gemeindepräsidentin und ebenso als Legislativmitglied des Kantonsrates. Der Kirchenrat hat sich bereits daran gewöhnt, dass ich bei Diskussionen den finanziellen Aspekt einbringe, den Mahnfinger hebe oder nach Sparmöglichkeiten suche.

Jahresrechnung 2015

Die Jahresrechnung der Zentralkasse, die der Kirchensynode am 14. Juni zur Genehmigung vorgelegt wird, schliesst mit einem Ertragsüberschuss von 1,32 Millionen Franken, der dem Eigenkapital zugewiesen wird. Wegen der Reorganisation der Gesamtkirchlichen Dienste und der damit verbundenen Unsicherheiten bei der Budgetierung sah der Kirchenrat im Budget 2015 eine generelle Sparposition in der Höhe von 3 Millionen Franken bei den Personalkosten vor. Diese wurde von der Kirchensynode auf 4,5 Millionen Franken erhöht. Der Rechnungsabschluss zeigt nun, dass der budgetierte Ertragsüberschuss von einer Million Franken leicht übertroffen wurde. Die Verbesserung erfolgte jedoch nur teilweise bei den Personalkosten, ebenfalls angefallen sind Minderkosten beim Sachaufwand, bei den Beiträgen und Mehrertrag bei den Erlösen und Rückerstattungen.

Die Einsparungen im Personalbereich sind temporärer Natur: Einerseits hat der Kirchenrat die Besetzung neu bewilligter Stellen teilweise mit zeitlicher Verzögerung wahrgenommen, andererseits sind vakante Stellen wegen der Reorganisation nicht automatisch sofort wieder besetzt worden. Die Minderaufwendungen bei den Sachkosten (1,03 Millionen) sind teilweise auf die Reorganisation und die damit einhergehende Neupositionierung von Diensten und Angeboten zurückzuführen.

Wiederum massgeblich zum guten Resultat beigetragen hat auch das Kloster Kappel.

Themen und Termine

Verkündigung & Gottesdienst

Klang&Gloria-Konzert

Für den Kirchenmusikwettbewerb «Klang&Gloria», den die beiden Kirchen gemeinsam mit der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) ausgeschrieben haben, sind rund zwanzig Bewerbungen eingegangen. Die Jury hat sieben der Musiker und Musikerinnen mit ihren Beiträgen zum Wettbewerbstag eingeladen. Der Wettbewerb endet mit einem öffentlichen (Gratis-)Konzert der Preisträger.

28. Mai, 20 Uhr, ZHdK (Tonis-Areal), Orgelsaal, Zürich
www.klangundgloria.ch

Diakonie & Seelsorge

Impulstag Migration: Flucht und Asyl

Zahlen, Fakten, Hintergründe
Leitung: Gabriela Bregenzer
27. Mai, 9 bis 17 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: monika.hein@zh.ref.ch
Tel. 044 258 92 37

Bildung & Spiritualität

Zwischen Räumen wachsen

Zwischenräume als Oasen zum Aus- und Durchatmen. Im künstlerisch-spirituellen Atelier mit Nischen experimentieren.
Leitung: Brigitte Becker, Gisela Matthiae
13. Mai bis 14. Mai
Kirche St. Jakob, Zürich. Anmeldung: brigitte.becker@zh.ref.ch

Katechetische Ausbildung

Die Veranstaltung stellt die katechetische Ausbildung vor, die sich einerseits zusammensetzt aus der Schulung in Grundmodulen, Wahlpflicht- und Aufbaumodulen, andererseits aus der Übungsschule und begleiteter Praxis.
Leitung: Katharina Sigel und Sabine Stückelberger
17. Mai, 17.30 bis 19.30 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: katechetik@zh.ref.ch
Tel. 044 258 92 76/044 258 92 93

Zum Lachen in die Kirche: Warum Humor eben doch zum Christentum passt

Vortrag von Gisela Matthiae, Theologin und Clownin
17. Juni, 19 bis 20.30 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Keine Anmeldung erforderlich

Vom Vergnügen, sich selbst zu vergessen

Das clowneske Spiel und die spirituelle Qualität der Selbstvergessenheit erkunden.
Leitung: Gisela Matthiae und Brigitte Becker
18. Juni bis 19. Juni
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: petra.huettner@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 80

Neu an Bord!

Einführungstagung für alle, die erstmals seit Sommer 2015 in einer Zürcher Kirchgemeinde oder in den Gesamtkirchlichen Diensten tätig sind. Kennenlernen der Organisation und Struktur. Die Kosten für die Tagung und das Mittagessen werden von der Landeskirche übernommen.
28. September, 8.45 bis 16.45 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: susanne.gehrig@zh.ref.ch
Tel. 044 258 91 26

VOM 13. BIS 15. MAI
IN ALLEN REFORMIERTEN KIRCHEN DES BEZIRKS HORGEN



Pfingsten'16: Himmlische Festtage im Bezirk Horgen

Im Rahmen des Projektes KirchGemeindePlus wollen die reformierten Gemeinden des Bezirks Horgen vermehrt zusammen arbeiten und Anlässe gemeinsam durchführen. Als erster gemeinsamer Auftritt aller zwölf Kirchgemeinden findet im Bezirk Horgen das Projekt «Pfingsten'16» statt. Eröffnet werden die Pfingstfesttage in Kilchberg mit Regierungsrat Mario Fehr und Kirchenratspräsident Michel Müller.

13. bis 15. Mai. Veranstaltungen in allen reformierten Kirchen des Bezirks Horgen. www.pfingsten16.com

Gemeindeaufbau & Leitung

Jubilieren, aber wie? Ideen und konkrete Planung

Viele Ideen können für das Reformationsjubiläum umgesetzt werden: Wettbewerbe, Ausstellungen, Musicals, Filme, Theater, Buchprojekte, etc. Gemeinsam lassen wir uns inspirieren für Projekte, die für die eigene Kirchgemeinde oder Region geeignet wären.
Leitung: Matthias Krieg
27. Mai, 9 bis 16 Uhr
Hirschengraben 7, Zürich
Anmeldung: annemarie.huber@zh.ref.ch
Tel. 044 258 91 40

50 Jahre Ökumenische Akademie

Die Ökumenische Akademie

wurde als eines der Studienzentren des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) anerkannt. Heute ist sie ein Verein im Bernischen Gümligen. Im Jubiläumsjahr sind eine Reihe von Veranstaltungen geplant. Infos: www.oekumenische-akademie.ch

450 Jahre Zweites helvetisches Bekenntnis

An der Tagung zum 450-jährigen Jubiläum referieren und diskutieren namhafte Expertinnen und Experten aus historischer und systematisch-theologischer Sicht über Geschichte und Aktualität des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses.
7. / 8. Oktober, 11.15 bis 18.45 Uhr
9 bis 15.15 Uhr, Kulturhaus Helferei, Zürich. Anmeldung: www.sek.ch/de/confessio
Auskünfte: martin.hirzel@sek.ch



Lehrgang «Kirchliches Umweltmanagement»

An sechs Kurstagen können die zehn Schritte zum Umweltzertifikat «Grüner Güggel» erlernt und anhand von praktischen Beispielen geübt werden. Der Grüne Güggel hilft Kirchgemeinden bei der Optimierung ihres Ressourcenverbrauchs, spart Betriebskosten und wirkt langfristig und motivierend über die Gemeindegrenzen hinaus. Leitung: Kurt Aufdereggen

Auskunft/Anmeldung:

Kurt Aufdereggen, info@oeku.ch
Tel. 031 398 23 45, www.oeku.ch

Von & für Gemeinden

Kurt Sigrist – LA TERRA Eine Spur durch Zeit – Kult – Raum

Kunst und Kirche haben tiefe Spuren im Gedächtnis unserer Kultur hinterlassen, sich in der Moderne aber auseinander bewegt. In der «KulturKircheErlenbach» begegnen sich in diesem Jahr zum dritten Mal Kirche und zeitgenössische Kunst. Kurt Sigrists Intervention in und um die Kirche öffnet den Zeitraum vom Werden zum Vergehen hin.

Intervention in der KulturKirche Erlenbach

9. April bis 29. Oktober

Geöffnet täglich, 8 bis 20 Uhr

Kloster Kappel

Auskunft / Anmeldung:

Tel. 044 764 88 30
www.klosterkappel.ch

Musik und Wort zu Pfingsten

Collegium Vocale und Collegium Musicum Grossmünster (Leitung: Kantor Daniel Schmid): «Lutherische Messe A-Dur», BWV 234, Kantate «Halt im Gedächtnis Jesu Christ», BWV 67. Lesungen: Pfrn. Elisabeth Wyss-Jenny
Eintritt frei/Kollekte
15. Mai, 17.15 Uhr

Von der Heilkraft des Segens

«Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn»
Leitung: Angela Römer
27. bis 29. Mai

Musik und Wort

«Vo Härze singe» – Der Jodlerklub Alpenrösli Münsingen singt unter der Leitung des bekannten Jodler-Pfarrers von Signau, Stephan Haldemann, gefühlvolle, von Herzen dargebotene Jodellieder; Orgel und Schweizerörgel: Jürg Wenger. Lesungen: Pfr. Markus Sahli
Eintritt frei/Kollekte
29. Mai, 17.15 Uhr

Yoga & Meditation

Mit Bewegung, Atem und Klang in die Leichtigkeit...
Leitung: Natalie Romancuk
3. bis 5. Juni

Singen – Klang – Spiritualität

Der Stimme Gehör schaffen. Im Klang zu Hause sein.
Leitung: Christoph Menzi
3. bis 5. Juni

Verwandlung essen

Das Abendmahl im Kontext des Hungers. Leitung: Luzia Sutter Rehmann
17. bis 19. Juni

Johannisnacht

In der (fast) kürzesten Nacht unterwegs zum (fast) längsten Tag. Eine Pilgersternwanderung ins Kloster Kappel.
18. bis 19. Juni

Tanztag zum Sommeranfang

Lass die Sonne in dein Herz!
Leitung: Rita Kaelin
20. Juni

Tai Ji – achtsam im Leben

Meditation in Bewegung
Leitung: Christoph Endress
24. bis 26. Juni

Liebesprofil und Paaralltag

Inspirationskurs für Paare
Leitung: Sina Bardill und Christoph Arn
24. bis 25. Juni

Buchtipp: Allein die Liebe

«Gott glaubt an dich. Du bist frei!» Erfrischend, den Kern des christlichen Glaubens so zu definieren, wie dies Christoph Weber-Berg in seinem Büchlein tut. Er antwortet damit auf den Slogan «Wer glaubt, ist frei» des Präsidenten des SEK, Gottfried Locher. Der Unterschied zwischen den beiden Slogans ist weit mehr als eine Stilfrage. Der Präsident der reformierten Aargauer Landeskirche scheut sich nicht, einige der reformatorischen Positionen weiterzudenken:

Die Reformation hat sich mit ihren vier «allein» in Erinnerung gehalten: allein die Gnade, allein Christus, allein der Glaube, allein die Schrift! Weber-Berg schlägt ein fünftes Prinzip vor: «allein die Liebe» – das er diesen vier voranstellt. Er leitet es aus der Botschaft Jesu ab, dass Gott Liebe ist. Daraus ergibt sich nicht nur eine neue Sicht auf den Menschen, sondern auch auf Gott als Geben-

der und Vergebender. Zur Deutung des Kreuzestodes Jesu schreibt Weber-Berg: «Die Kategorie des Sühneopfers hat in der Beziehung Gottes zu den Menschen keinen Platz.» Jene Interpretation stand über Jahrhunderte im Zentrum auch evangelischen Glaubens. Sie verträgt sich jedoch nicht mit dem Gott, den uns Jesus verkündete, und wie Gott sich im Ereignis von Kreuz und Auferstehung zeigt: als ein Gott, der unverbrüchlich Liebe bleibt, auch wenn der Mensch die Liebe – Gott selbst – ans Kreuz nagelt. Dem Menschen in der ihm verliehenen Freiheit, sich sowohl zum Guten wie zum Bösen zu entscheiden, bleibt der Weg zur Liebe jederzeit offen. Gott glaubt an den Menschen, er mutet und traut uns Menschen Liebesfähigkeit zu! Auf diesen theologischen Grundlagen skizziert der Autor Anstöße für den Auftrag der Kirche, ihre Verkündigung, Diakonie, Katechetik und die Erwachsenenbildung. Das im besten Sinn evangelisch-anstössige Büchlein wird zu reden geben. Hoffentlich auch in Ihrer Kirchgemeinde.

Samuel Jakob

Christoph Weber-Berg: Reformulierter Glaube, Anstöße für kirchliche Verkündigung heute
TVZ, 2016. 117 Seiten, Fr. 26.80

Foto: zVg



Stellen im Web

Offene Pfarrstellen, Stellen in den Gesamtkirchlichen Diensten und den Kirchgemeinden finden Sie auf: www.zh.ref.ch/stelle

Nachgefragt /

Flair für Fantasy

Mike Gray ist Pfarrer in Meilen und Experte für Harry Potter, Herr der Ringe und Co. Wie geht das zusammen? Von Heimito Nollé



Fantasy-Liebhaber und -Kenner: Mike Gray hat das religiöse Potenzial von Fantasy-Literatur auch in seiner Doktorarbeit untersucht.

Mike Gray, in Berlin führt man seit neuem «Star Wars»-Gottesdienste durch. Was halten Sie davon?

Eine coole Sache. Allerdings bin ich kein grosser «Star Wars»-Kenner. Ausserdem: Ich bin Pfarrer, der nebenbei auch Fantasy-Experte ist. In meiner Gemeinde mache ich zwar von Zeit zu Zeit etwas zum Thema, aber mir wäre es nicht recht, wenn man mich im Dorf als «Fantasy-Pfarrer» wahrnehmen würde.

Warum?

Als Pfarrer habe ich einen Auftrag der ganzen Bevölkerung gegenüber. Und Fantasy ist weiss Gott nicht jedermanns Sache. Fantasy kann bereichernd sein, und das versuche ich aufzuzeigen, aber nicht ständig. Ich habe zum Beispiel letzthin einen Gottesdienst mit dem Titel «Reisen in Gegenwelten – für Potterfans, Egoshooters und andere gute Christen» durchgeführt. Das hat Freude gemacht und manchem Besucher neue Perspektiven eröffnet – aber so etwas ist eher eine Seltenheit.

Welche Verbindungen gibt es zwischen Fantasy und Religion?

Fantasy ist eine literarische Gattung, in der nicht die Geschichte eines Protagonisten in unserer Welt erzählt, sondern eine ganz andere Welt erschaffen wird. Dadurch stellen sich viele grosse Fragen: Warum gibt es diese Welt, warum ist sie gerade so und nicht wie unsere? Interessant ist auch, dass viele Fantasy-Geschichten magiekritisch sind. Magie ist selten die Lösung. Im Gegenteil, oft schafft sie erst die Probleme. Fantasy muss nicht zwingend religiöse Fragestel-

lungen enthalten. Aber eine Neigung dazu ist nicht zu verkennen.

Fantasy kann also zu religiösen Fragen hinführen?

Genau. Man betritt als Leser eine komplett andere Welt, und in dieser fängt man an, Fragen zu stellen. Zurück im realen Leben nimmt man diese Fragen mit. Die Bibel funktioniert ähnlich. Auch sie schafft eine Gegenwelt. Wenn

«Warum gibt es diese Welt? Warum ist sie gerade so?»

Jesus sagt: «Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden», dann konstruiert Jesus eine Gegenwelt. Auch die ganzen Wundergeschichten in der Bibel sind Gegenwelten.

Aber der Anspruch ist ein anderer...

Sicher, die Gegenwelten der Bibel haben eine andere Ernsthaftigkeit. Die Autoren der Evangelien begnügten sich nicht damit, einfach eine Gegenwelt zu zeigen. Nein, sie meinten: «Hey, Leute, genauso ist es!» Wenn hingegen Harry Potter auf einem Besen rumfliegt, ist das nicht ernsthaft gemeint. Trotzdem kann auch Fantasy einen Einfluss darauf haben, wie ich die Welt wahrnehme.

Im Vergleich zur Bibel sind Fantasy-Geschichten aber doch relativ simpel gestrickt – hier die Guten, da die Bösen.

Ist das wirklich so simpel? Nehmen Sie

einmal «Herr der Ringe»: Es ist ja nicht so, dass die Guten den Ring der Macht ausschliesslich zum Guten verwenden und die Bösen zum Bösen. Nein, alle verfallen sie den Lockungen der Macht. Und selbst bei jenen, die eigentlich Gutes mit dem Ring bewirken wollen, kommt es schlecht heraus.

Reden wir über die Schattenseiten von Fantasy. Die Gesellschaftsbilder, die in diesen Büchern verbreitet werden, sind oft archaisch. Nicht zu reden von der Rolle der Frau...

Das ist ein Problem. Die «Harry-Potter»-Bücher zum Beispiel verbreiten ein sehr traditionelles und heteronormatives Gesellschaftsbild. Und dies, obwohl ihre Schöpferin, Joanne Rowling, eine moderne Frau ist, die sich politisch engagiert. Bei den Klassikern der Fantasy ist das weniger überraschend. Das waren ja traditionsbewusste Herren aus Oxford und Cambridge. Das Problem ist, dass diese Autoren die spätere Fantasy-Literatur stark geprägt haben.

Bücher wie «Harry Potter» haben einen gigantischen Erfolg. Hat Fantasy das Potenzial zur Ersatzreligion?

Wenn Fantasy grosse Gefühle auslöst und leidenschaftliche Leser-Gemeinschaften bildet, kann sie manche Bedürfnisse stillen, die ein ausgelebter religiöser Glaube auch erfüllen will. Ich denke, manche Fussballfans machen ähnliche Erfahrungen. Ich kenne trotzdem niemand, der wirklich meint, Harry Potter oder Lionel Messi sei der liebe Heiland – und ich weiss auch von keinem Fantasy-Autor, der sich so etwas wünscht. Ich kenne hingegen viele Fantasy-Fans, die durch Bücher, Filme und Spiele den Ansporn gefunden haben, neu oder anders über das faktisch existierende Christentum nachzudenken.

Das Interview erschien in einer längeren Version auf ref.ch.



AZB
 CH-8001 Zürich
 P.P./Journal
 Post CH AG

Abende:
 notabene
 Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich
 Blaurheinstrasse 10, 8001 Zürich
 Adressberichtigung melden an:
 Evang.-ref. Landeskirche, Kommunikation
 Blaurheinstrasse 10, 8001 Zürich

Ein Bischof in der Zwingli-Stadt? Mehr zum Thema Seite 7.

Impressum

«notabene» ist die Zeitschrift aller, die beruflich, ehrenamtlich oder regelmässig freiwillig als Mitglieder in der Zürcher Landeskirche mitarbeiten.

Herausgeberin

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich. Abteilung Kommunikation (kom), Hirschengraben 7, 8001 Zürich

Redaktion und Gestaltung

Christian Schenk (sch), Tel. 044 258 92 97, notabene@zh.ref.ch

Redaktionssekretariat

franziska.schellenberg@zh.ref.ch
 Tel. 044 258 92 13

Autorinnen und Autoren

Martin Breitenfeldt (mb), Mirjam Meier (mm).

Druck

Robert Hürlimann AG, Zürich

Auflage

7000 Exemplare. Erscheint monatlich mit Doppelnummern im Juli und Dezember.

Nächste Ausgaben

Nr. 5/2016 (Juni, Woche 23)

Nr. 6/2016 (Juli/August, Woche 28)

Redaktionsschluss: am 15. des Vormonats

«notabene» im Web

www.zh.ref.ch/notabene

Titelbild

Im Heizkeller der Kirchgemeinde Zürich Seebach. Sorgsamer Umgang mit Ressourcen und der Umwelt. Foto: Christian Schenk

